TAGWACHT Nr. 50

1./2. März 1969

Ein Blick auf die bernischen Jungfilmer

Filmen in Bern

Bern und Film: da denkt man gleich an Franz Schnyder, an Gotthelf-Epen und die «Kummerbuben». Man denkt an Inhaltliches, an das, was seit langem als Berner Eigenart gilt, an das Emmental, an wackere Bürger, an bodenständige Philosophie.

Bern und Film: das meint zusätzlich etwa auch das Schaffen von Gardi und Blum, Dokumentar- und Industriefilme, die mit bewährten Methoden gedreht und nach bekannten Vorlagen konzipiert wurden.

Bern und Film: die Koppelung wird in Zukunft jedoch noch mehr bedeuten. Sie wird auch das Wirken einer neuen Generation von Filmschaffenden umfassen, welches heute noch wenig bekannt und eigentlich erst im Entstehen begriffen ist.

Auf diesen jungen Berner Film hinzuweisen ist die Aufgabe des vorliegenden Eigenberichtes der «Tagwacht». Er versucht zu zeigen, wer die Filmer sind, unter welchen Bedingungen sie arbeiten und weshalb sie überhaupt Filme drehen. Auf eine kritische Beurteilung ihres Werkes wird bewußt verzichtet.

Der junge Berner Film ist nicht aus dem Nichts entstanden

Unter den Schweizer Künstlern, die sich mit Photographie und Film beschäftigen, hat sich schon seit der Mitte der sechziger Jahre eine Tendenz gebildet, sich zusammenzuschließen und mit vereinten Kräften dafür zu sorgen, daß der Schweizer Film möglichst bald den Anschluß an das so ungemein lebendigere Ausland finde. Diese Strömung dokumentiert sich jeweilen an den Solothurner Filmtagen. Und gerade heute darf der neue Schweizer Film stolz auf seinen ersten großen Erfolg blicken, auf «Quatre d'entre elles», ein abendfüllendes Werk von vier westschweizerischen Regisseuren.
Zu diesen Schweizer Filmern gehören natürlich auch die Berner. Auch sie sind, so weit möglich, in Solothurn dabei. Auch sie pflegen die Kontakte zu den Kollegen jenseits der Berner Grenzen. Enger jedoch sind die Bande, welche die Filmer innerhalb der Region Bern zusammenhalten. Es sind dies Bande kameradschaftlicher Natur. Man weiß um die gemeinsamen Schwierigkeiten, man weiß um die gemeinsamen Probleme beim Machen eines Films.
Dieses Gefühl von Kameradschaftlichkeit ist eines der entscheidenden Kennzeichen, welches die Jungfilmer von ihren älteren Kollegen abhebt. Jene waren Einzelgänger, diese haben sich gruppiert. Gruppiert in dem Sinn, daß sich jeder für die Arbeit des andern interessiert, daß im Gespräch Erfahrungen ausgetauscht werden, vor allem aber darin, daß alle die gleiche Vorstellung davon haben, was Filmen sei.

Was bedeutet denn Filmen für diese jungen Künstler?

Was finden Guido Haas, Leonardo Bezzola, Peter von Gunten, Robert Schär und Fritz Mäder daran?
Was mir zwei von ihnen, Peter von Gunten und Robert Schär, in einem Gespräch mitteilten, wird wohl für alle gelten: Diese jungen Leute sind vor allem Künstler, die sich der Gesellschaft mitteilen wollen. Und wie der Maler, der Musiker das ihm eigene Medium benützt, so ist ihr gemäßes Ausdrucksmittel der Film, die bewegte Photographie. Um jedoch ihr Künstlertum ganz ausschöpfen zu können, müssen sie unabhängig sein; das heißt, sie sind die Autoren ihrer Filme, nicht nur für Reklamezwecke mißbrauchte Kameramänner. Sie verfassen das Drehbuch, bedienen die Kamera und führen Regie; oft sind sie auch ihre eigenen Produzenten und machen die restliche technische Arbeit selbst. Hin und wieder wird freilich einer der Kollegen einen dieser Jobs übernehmen, doch nie wird der Filmschaffende seine Konzeption auf- oder aus den Händen geben.

Sie sind nicht auf Rosen gebettet

Wer sind nun diese Jungfilmer? Ich habe sie bereits genannt: Guido Haas lebt als Kunstmaler in Burgdorf; Leonardo Bezzola als Graphiker-Photograph in Flamatt; Peter von Gunten betätigt sich in der gleichen Branche in Bern; Robert Schär lebt bei seinen Eltern in Bern. Sie alle haben beim Film noch kein Auskommen gefunden. Einzig Fritz Mäder lebt, vor allem als Kameramann, vom Filmen. Die andern müssen sich, bevor sie überhaupt ans Filmen gehen können, um die finanzielle Seite der Sache bemühen. Robert Schär, zum Beispiel, hat selber an verschiedenen Arbeitsplätzen das Geld zur Realisation seiner Pläne zusammengetragen. Und für sein neuestes Projekt hat er Schulden gemacht. Peter von Gunten, der Erfolgreichere, versucht Kunden seines Ateliers (für Graphik und Photographie) dazu zu bewegen, seine (nicht kommerziellen) Filme zu finanzieren. Eine Möglichkeit, die allen Jungfilmern offensteht, ist die, daß sie versuchen, die Drehbuchprämie der Eidgenossenschaft (Fr. 5000.– bis 20 000.–) zu erlangen. Eine Hoffnung, die sich erst kürzlich aufgetan hat, ist die Aussicht auf eine Zusammenarbeit mit dem Schweizer Fernsehen.
Die Zeit des Formens und Experimentierens ist für keinen der Jungfilmer eine rosige. Die ersten Filme, die auf eine Begabung aufmerksam machen sollten, müssen

unter ungünstigen und beengenden Verhältnissen gedreht

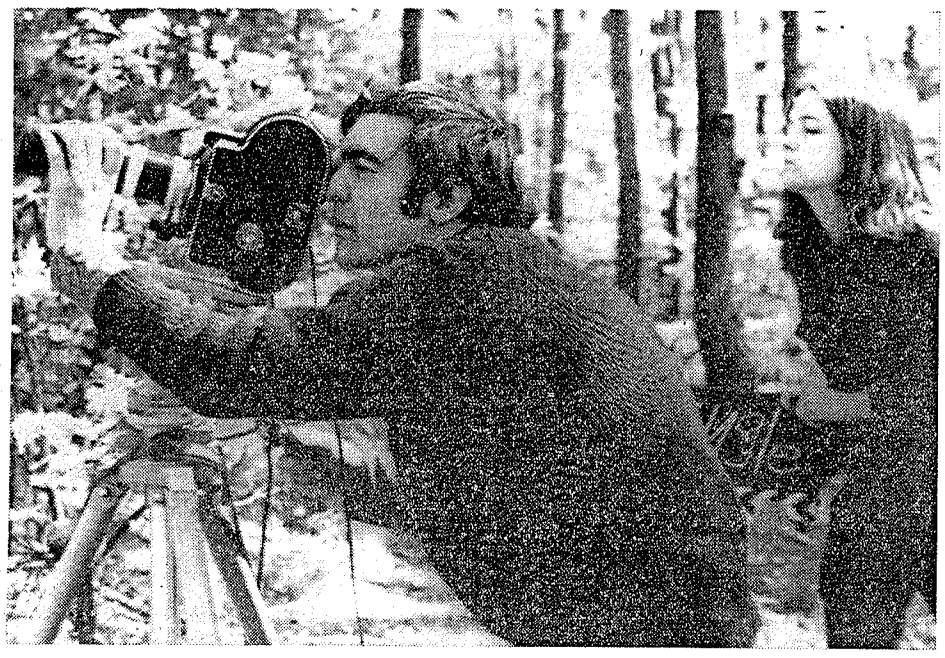
werden. Glücklicherweise haben die Berner in Hanspeter Walker einen Mann gefunden, der bereit ist, die Rolle des Jungproduzenten zu übernehmen. Er übernimmt es, das nötige Geld für die Filme der Jungen zu beschaffen. Bereits hat Walker «Valvieja» von Yves Yersin, «Max Bill» von Radanvicz und «Jo Siffert» von Sandoz produziert. Als Produktionsleiter amtete er in Fritz Mäders Volksbankfilm «Alarm». Walker erfüllt eine Aufgabe, die für das Werden der Jungfilmer von enormer Wichtigkeit ist.
Trotz dieser noch immer recht unfreundlichen Umstände sind im Rahmen der Berner Jungfilmbewegung schon eine stattliche Reihe von Projekten verwirklicht worden:
Als erster Film innerhalb der Gruppe entstand 1967 Peter von Guntens «Blumengedicht». Es folgten vom gleichen Autor «Die Vorstellung» und «Im schönsten Wiesengrunde». Zurzeit arbeitet von Gunten an «Überfluß und Mangel» (in Kooperation mit Produzent Walker) und an einem Film über neues Kunstschaffen. Die Themen, die ihn beschäftigen und denen er in seinen Filmen Ausdruck geben möchte, drehen sich um die Position des Menschen in der Welt von heute. Von Gunten möchte all jene Dinge bloßstellen, die von uns Bürgern immer wieder überbewertet werden, die Mode etwa, die Werbung, die Kunst. Ihn beschäftigt auch das Faktum, daß wir Menschen uns ansammeln und uns in bestimmte räumliche Gegebenheiten einpassen, oft geradezu einsperren lassen.
Robert Schär produzierte 1967 seinen Erstling «fort». 1968 folgten «Auch ein Sisyphos», «Türtortur» und «Fingerübung». Gegenwärtig arbeitet er an einem Film um und über den Maler Luigi Crippa. Was ihn beschäftigt, ist das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt, besonders der Einfluß von Kräften auf dieses Verhältnis. Er möchte untersuchen, wie weit die Stärke des Einzelnen von Umweltseinflüssen abhängig ist.
Guido Haas steuerte zum Werk der Jungfilmer seine beiden Streifen «Inclinations» und «Anamorphosis» bei und Reto Bezzola «Das Drama des einsamen Hundes», «Vernissage» und «Große Figur». Fritz Mäder ist bekannt vor allem als Kameramann («Rabio», «Jo Siffert»). Als Werk, das man zur Jungfilmerbewegung rechnen darf, gilt eigentlich nur die Episode «Alarm» aus dem Film «Swiss Made».

Gesuchtes Echo

Proben des Könnens haben die Künstler also geliefert. Ihr Problem ist nun, ihre Werke der Öffentlichkeit auch vorführen zu können. Sie wollen ihre Arbeiten dem Publikum vorführen, nicht nur weil sie uns etwas mitzuteilen haben, sondern weil sie auf ein Echo angewiesen sind. Ein Künstler möchte wissen, ob man ihn versteht, ob seine Mission geglückt ist. Überdies braucht der Jungfilmer das Echo, damit auch seine möglichen Geldgeber erkennen, daß ihre Investitionen sich lohnen.
Gegenwärtig können die Kurz- und Episodenfilme bloß im Rahmen der Solothurner Filmtage gezeigt werden. Die Jungfilmergemeinschaft hat sich allerdings vorgenommen, das Publikum zu besonderen Vorführungen (momentan in der Galerie Krebs) einzuladen, welche in regelmäßigen Abständen über ihre Arbeiten orientieren sollen. Bereits darf man auch ein Entgegenkommen der Kinobesitzer feststellen, die sich bereiterklären, ein- bis zweistündige Programme aus den erwähnten Werken zusammenzustellen oder einzelne Filme in das Vorprogramm aufzunehmen. Die Jungfilmer hoffen auch, daß das Fernsehen sich noch vermehrt um ihre Arbeit bemühe.

Anfänge sind also da

Es bleibt zu hoffen, daß alle irgendwie mit dem Kino verbundenen Personen ihre positive Einstellung gegenüber dem Schaffen der Berner (und Schweizer) Jungfilmer verstärken und durch ihr Entgegenkommen dazu beitragen, daß die Schweiz schon bald einen Film haben wird, der sich in künstlerischer Hinsicht mit den Produkten des Auslands messen darf.



Peter von Gunten

Geboren 1941. Graphikerlehre in Bern; Mitarbeiter als Graphiker, Trickfilmzeichner und Photograph in verschiedenen Ateliers in Zürich und Bern. 1965 Eröffnung eines eigenen Ateliers am Bollwerk 21 in Bern.

Filme:
Unveröffentlichte Filmversuche,
1967 «Blumengedicht»,
1968 «Imitationen» (Kamera),
«Auch ein Sisyphos» (Kamera),
«Die Vorstellung»,
«Im schönsten Wiesengrunde»
In Arbeit: «Überfluß und Mangel», «Tram 89».

Robert Schär

Geboren 1945. Matur, Lehramtsstudium an der Universität Bern (phil. hist.). Während des Studiums Leitung des Studentenfilmclubs. Filmkritiker.

Filme:
1967 «fort»,
1968 «Auch ein Sisyphos»,
«Türtortur»,
«Fingerübung».
In Arbeit: Film über und um den Maler Luigi Crippa.